

Zusammenhalt

Der Ausdrucks (sozialer) ‚Zusammenhalt‘, um den es hier geht, suggeriert Kräfte analog den Naturkräften, durch die Menschen zusammengehalten werden, wie magnetische Eisenteilchen oder etwas, das durch Klebstoff aneinander gebunden ist. Diese Metapher sollte man zumindest gedanklich dadurch nachbessern, dass man statt an passive Naturkräfte eher an positive, aktive Motive denkt, die Menschen dazu bringen – ja, was eigentlich? Offenbar geht es ja nicht darum, dass wir uns alle gegenseitig festhalten und zu einem großen Klumpen Biomasse verwachsen.

Was also kann ‚Zusammenhalt‘ meinen? Dazu fallen mir folgende Beschreibungen ein:

- Interesse an anderen Personen haben; sie verstehen
- Freude am Umgang mit anderen Personen
- Freude an gemeinsamen Projekten; Einsatzbereitschaft
- Bereitschaft zur Solidarität in Not
- Gemeinsame Wertvorstellungen
- Bereitschaft zur Verteidigung der Gemeinschaft gegen äußere Angriffe
- Tendenz zur Homogenisierung / Harmonisierung im Innern
- Erkundung von Weltanschauungsdifferenzen; Suche nach einem weltanschaulichen Konsens

Das alles hat mit Naturkräften und Klebstoff nichts zu tun. Allerdings tun sich in Ansehung der vorgenannten Motive neue Frage auf, beispielsweise:

- (a) Wovon hängt das Vorhandensein solcher Motive ab?
- (b) Was kann eine solche Motivation stören oder gar vernichten?
- (c) Gibt es ein Ziel solcher Bemühungen um sozialen Zusammenhalt?

Wenn man diese Fragen zu beantworten versucht, entdeckt man schnell, dass sie nur schwer zu gängigen ideologischen Slogans wie ‚Freiheit‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚Individualismus‘, ‚Demokratie‘, ‚Fortschritt‘ und ähnlichem passen. Sicher wollen wir alle frei sein und es soll gerecht zwischen uns zugehen usw. Der Wunsch nach Zusammenhalt (einschließlich der Grenzen eines solchen Wunsches) scheint sich aber auf einer ganz anderen, viel tieferen Ebene abzuspielen. Solange er nicht politisch, ideologisch oder auf andere Weise indoktrinär missbraucht wird, geht es hier um eine unmittelbarere Seite unserer alltäglichen Befindlichkeit. Wer sich in keinem Gefüge des Zusammenhalts befindet, ist einsam. Das muss nichts absolut Schlechtes sein, denn nicht wenige Menschen lieben die Einsamkeit, warum auch immer. Deshalb zu den vorstehenden Fragen:

Zu (a): Das Vorhandensein solcher Motive setzt eine bestimmte Form von Lebenswillen voraus, der auf gemeinsame Sinnschöpfung ausgerichtet ist. Wer solche Motive in sich spürt, gibt damit seinem Leben eine bestimmte Sinnform.

Zu (b): Eine Gefahr bei solcher Motivation ist es, zu sehr auf Einheitlichkeit, Harmonie und Homogenität zu drängen und damit die Beweglichkeit der zusammenhaltenden Individuen zu stark einzuschränken. Es sind vor allem totalitäre Regimes, die die homogene Gruppeneinheit um eines besonders starken Zusammenhalts willen betonen. Das zertört auf die Dauer, was es anstrebt.

Zu (c): Nein, es gibt kein Ziel der Bemühung um Zusammenhalt. Wenn die entsprechenden Bemühungen der Ausdruck eines bestimmten Lebenswillens ist, dann will das Bedürfnis danach lediglich fortgesetzt befriedigt werden. Der Wunsch nach Zusammenhalt hat Ähnlichkeit mit dem Bedürfnis nach Sexualität; das hat ebenfalls kein Ziel außer dem Verlangen nach seiner Befriedigung.

Das Risiko dieses Bedürfnisses nach Zusammenhalt ist seine Blindheit. Es bedarf der ständigen gemeinsamen Reflexion, sonst artet es schnell aus in ein instinkthafes Wollen, vor dem wir uns in Acht nehmen sollten.